

SASSAFRAS OFFICINALE.

ENNEANDRIA MONOGYNIA.

SASSAFRAS.

Der Kelch fehlend. Die Blumenkrone tief 6- (seltner 5-) theilig, abfallend. Staubgefäße 9 (seltner 12), in doppelter Reihe: 6 (seltner 8) in der äußern, fruchtbar; 3 (seltner 4) in der innern, unfruchtbar. Die Staubfäden drüsenlos. Die Staubkölbchen 4-fächrig. Die Narbe fast kopfförmig. Die Beere unterstützt von dem vergrößerten, kreiselförmigen Befruchtungsboden. (Die Blumen durch Fehlschlagen oft zweyhäusig.)

Sassafras officinale mit ganzen, zwey- und dreylappigen, dreifachnervigen Blättern. (S. foliis integris bi-trilobisque triplinerviis. *)

Laurus (Sassafras.) Linn. Spec. plant. ed. 2. T. I. p. 530. ed. Willd. T. II. P. I. p. 485.

Persea Sassafras. Spreng. Syst. veg. Vol. II. p. 270. Link Handb. Th. I. p. 389.

Sassafras arbor, ex Florida, ficulneo folio. C. Bauh. pin. p. 431.

Cornus mas odorata, folio trifido, margine plano, *Sassafras dicta.* Catesb. Car. Vol. I. p. 55. t. 55.

Palame s. *Palave Floridanorum,* *Winank Virginicorum.*

Wächst im nördlichen America: in Virginien, Pensylvanien, Carolina, Florida und Canada.

Blühet im April. †.

Der Stamm aufrecht, stielrund, in einem magern, sandigen, nur etwas lehmigen Boden nur als Strauch von zwey bis zehn Fufs Höhe erscheinend, in einem guten Boden aber als ein großer, hoher Baum mit äußerst vielästigem Wipfel hervorwachsend. Die Äste zerstreut. Die Ästchen wechselsweisstehend, stielrund; die jüngern kahl. Die Knospen theils blätter- und blumenbringend, theils nur blätterbringend, vierklappig, mit gewölbten, umgekehrt eyrunden und länglichen, kastanienbraunen Klappen: die blätter- und blumenbringenden meist gipfelständig; die blätterbringenden meist seitenständig.

Die Blätter wechselsweisstehend, lang gestielt, einjährig, zu verschiedener Zeit hervortretend: die frühern mit den Blumen zugleich aus einer Knospe, ganz, eyrund, spitzig, adrig, weichhaarig; die spätern aus einer eignen Knospe, theils ganz, theils dreylappig, (bey unvollkommener Ausbildung zweylappig), dreifachnervig, mit etwas spitzigen Lappen, oberhalb dunkelgrün, kahl, unterhalb blasser, sehr schwach weichhaarig.

Die Blumen gestielt, traubenständig, durch Fehlschlagen zweyhäusig, in allen Theilen mit Öhlbehältern begabt, und daher duftend.

Die Trauben meist drey aus einer Knospe mit den frühern Blättern, wenig- oder mehrblumig, nebenblättrig. Der Blumenstiel und die Blumenstielchen weichhaarig. Die Nebenblätter linienförmig, wimperig, länger als die Blumen, abfallend.

Die männliche Blume.

Der Kelch fehlend.

Die Blumenkrone einblättrig, tief sechs- (seltner fünftheilig), grünlich-citronengelb, abfallend: die Zipfel gleich, linienförmig, etwas spitzig, dem bewaffneten Auge ein- oder dreynervig.

Die Staubgefäße. Staubfäden neun (seltner zwölf), drüsenlos, in doppelter Reihe: in der äußern sechs den Zipfeln der Blumenkrone gegenüber (seltner acht), kaum von der Länge der Blumenkrone, fruchtbar; in der innern drey (seltner vier), denen der äußern Reihe gegenüber, sehr kurz, unfruchtbar. Die Staubkölbchen einseitig, vierfächrig, die Fächer eingesenkt auf der innern Seite in das spathelförmige Ende der Staubfäden, aufspringend durch oberflächliche Klappen, die von unten nach oben sich trennen und nicht abfallen **).

Der Stempel. Gewöhnlich unvollkommen.

*) Eine zweyte, zu dieser neuen Gattung gehörige, Art ist: *Sassafras aestivale* foliis oblongis enerviis; nämlich *Laurus aestivalis* Linn. (*L. geniculata* Walt. et Mich.). Bey genauerer Prüfung der schon bekannten Arten der Gattung *Laurus* möchten sich vielleicht noch mehrere finden, die zur Gattung *Sassafras* gerechnet werden müssen.

**) Die männliche Blume ändert sehr ab. Sie erscheint nicht nur sechs- sondern auch fünftheilig; und im erstern Falle bilden sich nicht selten die drey unfruchtbaren Staubgefäße der innern Reihe mehr oder weniger aus, so daß sie zur vollkommenen Entwicklung gelangen und ihre Staubkölbchen, wie bey der Gattung *Cinnamomum*, nach außen sich öffnen, wo dann auch wohl noch abwechselnd mit ihnen in derselben Reihe wieder unfruchtbare hervortreten. Man sieht nun zwischen diesen Theilen genau das Verhältniß, wie es bey der Gattung *Cinnamomum* Statt findet, nur daß an den Staubfäden die Drüsen fehlen. Bey nicht so starker Vermehrung der Staubgefäße bildet sich dagegen der Stempel mehr aus, wodurch dann die Blume zwittrlich wird. Die weibliche Blume, welche von Miller für zwittrlich gehalten worden ist, kommt in Rücksicht der Zahl ihrer Theile viel beständiger vor.

Die weibliche Blume.

Der Kelch fehlend.

Die Blumenkrone. Wie in der männlichen Blume, aber stets sechstheilig.

Die Staubgefäße. Staubfäden sechs, sehr kurz, drüsenlos, den Zipfeln der Blumenkrone gegenüber. Die Staubkölbchen unvollkommen, unfruchtbar.

Der Stempel. Der Fruchtknoten überständig, eiförmig. Der Griffel doppelt so lang wie der Fruchtknoten, kaum von der Länge der Blumenkrone. Die Narbe fast kopfförmig.

Die Fruchthülle. Eine umgekehrt-eiförmige, indigoblaue, einjährige Beere, unterstützt von dem vergrößerten, kreiselförmigen, schälchenartig ausgehöhlten, schwärzlich mennigrothen Befruchtungsboden.

Der Same. Ein einziger, kugelförmig, von der starren, dem Fleische der Beere anhängenden Schale leicht sich trennend, eyweißlos. Der Embryo zweysamenlappig, umgekehrt: die Samenlappen groß, halbkugelförmig, gegen die Basis der innern Fläche schildförmig angewachsen; das Würzelchen und das Knöspchen wenig entwickelt.

In dem Arzneivorrathe findet man von dem *Sassafras officinale* das Holz, die Rinde und auch wohl die Blumen, *Lignum, Cortex et Flores Sassafras*. Das Holz, welches von der Wurzel genommen und Sassafras- oder Fenchelholz genannt wird, kommt in großen, knorrigen, ein Viertel bis einen halben Fuß dicken, bisweilen zwey Fuß langen Stücken vor, und ist zum Theil noch mit der Rinde bedeckt. Es ist röthlich-eichelbraun, bald heller bald dunkler, etwas schillernd, von sehr lockerer Textur, und daher auch sehr leicht; es besitzt einen gewürzhaften, fenchelartigen Geruch und einen eigenthümlich-gewürzhaften Geschmack. Das Holz des Stammes ist blasser, dichter, schwerer, und dabey auch schwacher von Geruch. Die Rinde erhalten wir meist in flachen, eine bis anderthalb Linien dicken Stücken von unbestimmter Form. Im Innern ist sie locker, von einem schwankenden Rothbraun; auf der äußern Seite ist sie höckrig; runzlig und rissig, mit einer schmutzig aschgrauen Oberhaut bedeckt; auf der innern Seite, wo sie eben erscheint, bemerkt man die zarten, gleichlaufenden Fasern in der Textur des Bastes und eine hellere Farbe, die in das Rostbraune fällt. Sie bricht sehr leicht und ist im Bruche etwas uneben, jedoch nicht fasrig. Geruch und Geschmack sind stärker als bey dem Holze, und letzterer ist sogar beissend gewürzhaft und etwas kampherartig. Die Blumen sind nicht rein gesammelt, sondern Früchten in einem Gemisch von starkem, sassafrasartigem Geruche und Geschmacke. Aus dem Holze erhält man von sechzehn Unzen, nach Hagen's Erfahrung, durch die Destillation mit Wasser zwey Drachmen ätherisches Öhl, *Sassafrasöhl, Oleum ligni Sassafras*. Es sinkt im Wasser zu Boden und sein spezifisches Gewicht ist nach Muschenbroek = 1,094. Es ist also schwerer als das Nelkenöhl, welches Muschenbroek nur = 1,034 fand. Dennoch ist es flüchtiger, da es, wohl verwahrt, nach vierzig Jahren um $\frac{2}{3}$ sich vermindert hatte, während von dem Nelkenöhl nur die Hälfte verschwunden war. Nach Bonnastre's Erfahrung wird das Sassafrasöhl mit Lavendelöhl, Terpentinöhl, und Terpentin- und Nelkenöhl verfälscht, weshalb er sich bemühet, Mittel zur Entdeckung dieser Verfälschungen aufzufinden (*Journ. de Pharm. Dec. 1828. Trommsd. n. J. B. 19. St. 1. p. 210.*)

Holz und Rinde sind vermöge des in ihnen enthaltenen ätherischen Öhles gelind reizend, erwärmend und schweifstreibend, weshalb sie in wässerigen Infusionen bey chronischen Rheumatismus, bey syphilitischen und Hautkrankheiten gegeben werden. Das Sassafrasöhl wird so wie andre erhitzende, stark reizende Öhle da in Anwendung gebracht, wo die Natur, um in Thätigkeit gesetzt zu werden, eines solchen Reizes bedarf.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein fruchttragender Zweig in natürlicher Gröfse, nach einem nordamericanischen Exemplare. ♂* Ein kleiner, blühender Zweig des männlichen Stammes, der schon die Klappen der Knospe und fast alle Nebenblätter verloren hat, aus dem Garten zu Schwetzingen; ♂ ein Zweig des männlichen Stammes aus dem Garten zu Chelsea; ♀ ein Zweig des weiblichen Stammes aus Nord-America *).

Fig. 1. Ein Nebenblatt und 2. die männliche und weibliche Blume vergrößert. 3. Ein Zipfel der männlichen Blumenkrone, und 4. die fruchtbaren Staubgefäße, so wie 5. die unfruchtbaren, stark vergrößert. 6. Der Stempel der weiblichen Blume noch stärker vergrößert. 7. Die Beere unterstützt von dem vergrößerten, kreiselförmigen Befruchtungsboden, der 8. besonders dargestellt ist, so wie auch 9. die Beere, welche 10. der Länge nach aufgeschnitten und 11. der in ihr liegende Same herausgenommen ist, alle in natürlicher Gröfse. 12. Der Same an der Schale ringsum aufgeschnitten, 13. gänzlich entblößt, 14. querdurchgeschnitten, wo die beiden Samenlappen deutlicher werden, von denen 15. dem Embryo einer entnommen ist.

*) Meinen gefälligen Freunden, dem Herrn Professor Kunth und Herrn Doctor Lucae, verdanke ich die Mittheilung dieser blühenden Zweige.